



COMMUNITY AND SOLIDARITY BASED ECONOMY MODELS

VIDEO-INTERVIEW MIT BLANCA CHANCOSO EHEMALIGE PRÄSIDENTIN ECUARUNARI, ACCIÓN ECOLÓGICA, ECUADOR

Video auf YouTube: www.youtu.be/H8aNpJYij54

Transkript Deutsch

Interview und Übersetzung: Birte Dohlen

Ich bin Blanca Chancoso, ich gehöre zum Volk der Otavalo aus der Provinz Imbabura. Ich bin Mitglied und Mitbegründerin der Vereinigung der indigenen Nationen, der CONAIE. Und derzeit begleite ich Saramanta Warmikuna, die Frauen des Mais, Verteidigerinnen der Natur und des Territoriums.

Irgendwann in deinem Leben hast du beschlossen, dich für deine Gemeinden und für indigene Völker zu engagieren und dich in den Kämpfen für die Rechte der Natur und des buen vivir einzusetzen. Wie kam es zu deinem Mitwirken in diesen Kämpfen, und welchen Weg hast du dabei bis heute eingeschlagen?

Nun, zunächst einmal sind es zwei Aspekte, die mich wirklich auf den Weg gebracht haben. Das eine ist das Leben, in dem ich seit meiner Kindheit mit Rassismus konfrontiert war und all das. Und auf der anderen Seite waren es meine Eltern, meine Familien, meine Großeltern, Abhängige, Landarbeiter auf den Farmen, sogenannte *Huasipungueros*. Sie waren Analphabeten, und aufgrund des Rassismus wurden wir Indigenen als Ursache für die Unterentwicklung des Landes und auch als Menschen mit geringen intellektuellen Fähigkeiten betrachtet. Ja, so betrachteten sie uns Indigene. Und dann gibt es noch ein weiteres Thema, das mich bis heute in all die Kämpfe geführt hat, die wir begonnen haben: Die Rückgewinnung von Land und der Kampf um Bildung. Denn die indigenen Völker im Amazonas werden von Wasserkraftprojekten umzingelt, die ihnen ihr Territorium wegnehmen. Zusätzlich werden dann auch noch Straßen gebaut, durch die sie vertrieben werden. Ein weiterer Aspekt, der mich zum Handeln brachte, ist der, dass offensichtlich eine Verwirrung darüber herrscht, was Entwicklung ist. Wenn wir für die so genannte „Entwicklung“ zum Beispiel die Eröffnung von Straßen akzeptieren mussten, dann wurden dadurch Formen des Zusammenlebens der Dörfer und ganzer Familien zerstört. Und zwar deshalb, weil der Ingenieur oder wer auch immer, der die Straßen anlegt und sie baut, die Bäume und die Tiere zerstört. Und die Menschen, die in den Gemeinden als die wirtschaftlich Armen, als die Enteigneten angesehen wurden, hatten keine Fortschritte in ihrem Leben zu erwarten. Denn es für sie gab es keinen Alternativen. Das Einzige, was wir beobachten konnten, war, dass das Gelände, das Territorium, immer kleiner wurde. Und dann stellen wir auch noch fest, dass das ganze Land ärmer und ärmer wurde. Und die Menschen, die zumindest ihre Lebensmittel und ihre Ernten hatten, verarmen auch, weil sie keinen Platz mehr haben zum Anbau. Deshalb gibt es auch eine Reaktion, und man sagt, na ja, wenn das eine Entwicklung ist, dann führt sie zum Tod der Menschen. Und auch, wie ich

schon sagte, zur Zerstörung der Bäume, der Berge und der Wasserquellen. Und wir fragten uns: Wie können wir sie jetzt verteidigen? Wenn diese heiligen Orte, die die heiligen Tempel unseres Volkes sind, bereits am Verschwinden sind, dann müssen wir sie verteidigen. Außerdem ist mir bewusst, dass wir abhängig sind von der Natur. Wir sollten nicht von der Natur als dritte Person sprechen, um sie zu verteidigen. Denn wir sind Teil der Natur. Wir Menschen sind ein Teil von ihr. Das Wasser, das wir trinken, die Luft, die wir atmen, der Berg, auf dem wir uns befinden, der Baum, der uns dient. Früher, als es noch kein Gas gab, nahmen wir ein paar Blätter oder Holz zum Kochen. Aber nur das, was notwendig war. Es war nicht so wie heute, dass alles weggenommen wird, dass alle Bäume gefällt werden. So war es nicht, sondern es wurde nur das genommen, was gebraucht wurde. Um den Baum nicht zu fällen, um ihn nicht zu beschädigen, haben sie sogar nur die heruntergefallenen Blätter mitgenommen, um sie zu verbrennen. Aber jetzt geschehen diese Dinge, und das sind die Reaktionen, die mich dazu bringen, tiefer zu gehen. Und ich komme auf die Idee zurück, dass Land und Wasser Hand in Hand gehen. Wenn ich das Territorium verteidige, geht die Verteidigung Hand in Hand mit der Verteidigung des Wassers, denn Wasser ermöglicht es uns natürlich zu trinken, zu baden, uns zu ernähren und Pflanzen zu züchten. Und Land, ohne Land wären wir Menschen wie Fische außerhalb des Wassers. Und das führt uns zum Tod. Deshalb besteht unser tiefgreifender Kampf jetzt darin, das Land zu verteidigen, das Territorium, aber auch das, was dort ist, nämlich das Wasser und die Berge.

Wir möchten mit dir über ursprüngliche und aktuelle Formen von solidarischen Wirtschaften sprechen. Für wie wichtig hältst du dieses Thema für eine demokratische und nachhaltige Gesellschaft?

Trotz der Diskriminierung und vielleicht auch der Ausgrenzung, die wir als indigene Völker erfahren haben, und trotz der Vernachlässigung durch die staatliche Politik ist es uns gelungen, bis heute zu überleben. Seit mehr als 500, fast schon 600 Jahren. Und die Sache ist die: In den Gemeinden, in denen wir leben, spricht man von der Gemeinwesenwirtschaft. Und was ist das? Es ist das, was wir *randi randi, cara cha micuna* nennen. Das *randi randi* steht für Gegenseitigkeit und das *cara cha micuna* für Solidarität, um auf die ersten Ernten des Jahres anzustoßen, auf das, was es gibt. Da die Arbeit als *minga, gemeinschaftlich und für die ganze Gemeinde*, gemacht wird, gab es fast kein Geld. Die Prämisse lautet: du hilfst mir und ich helfe dir bei der Arbeit auf dem Land oder dem neuen Haus, oder wenn du das Chakra säen willst, richtig? Das Chakra wird also ausgesät, und es ist nicht so, dass du jeden Tag nur zum Säen kommst, sondern es gibt Essen, und gleichzeitig bekommst du von den Samen, die übrig sind. Du kannst ein bisschen davon nehmen, entweder für Samen oder für Nahrung. Es wird geteilt. Und genau wie derjenige, der bei der Aussaat geholfen hat, ist auch die Familie, die diese Unterstützung erhalten hat, verpflichtet. Wenn das Getreide reif ist, wenn es gegessen werden kann, wie zum Beispiel Mais und Getreide oder Bohnen und Erbsen oder Kartoffeln, geben sie der Person, die ihnen geholfen hat, etwas. Säen, arbeiten. Sie essen also auch gemeinsam, das ist das *cara cha micuna*, das gemeinsame Essen. Man isst nicht allein, man schließt sich nicht ein, sondern man teilt miteinander. Und das ist es, womit sie den Austausch aufrecht erhalten haben, nicht wahr, die andere Sache, die sie Tauschhandel nennen, ist auch der Austausch, den sie gemacht haben, von Familie zu Familie, nicht wahr? Von Nachbar zu Nachbar wurde getauscht, getauscht, getauscht. Das ist die Art und Weise, wie sie überlebt haben. Auch in der Gemeinwesenwirtschaft gibt es Wachstum, Fortschritt und Entwicklung. Es gibt auch Kauf und Verkauf. Aber immer mit, sagen wir mal, dem Prinzip der Solidarität. Heutzutage –unter den Bedingungen der heutigen

Realität - können wir feststellen, dass sie gezwungen wurden, der Marktwirtschaft zu folgen. Und die Marktwirtschaft ist nicht gut geeignet, um, sagen wir, Kosten für Bildung und persönliche Ausgaben zu decken, denn natürlich kann man im Bus nicht mit seinem Mais bezahlen. Man kann ihn nicht mitbringen, um die Fahrkarte zu bezahlen, so dass sie auch gezwungen sind, sich in die Marktwirtschaft zu integrieren. Um also ein paar Geldmittel zu haben, nicht wahr? Was wir jetzt feststellen müssen, ist, dass wir beobachtet und dass wir bedroht werden. Das heißt, die Armut wird noch größer. Denn die gemeinschaftliche Wirtschaft geht auch in gewisser Weise verloren, denn heutzutage sind die mingas bereits rückläufig. Das liegt daran, dass der Nachbar oder das Familienmitglied, das sie organisiert hat, wegziehen musste, auf der Suche nach Arbeit, oder in ein anderes Land gegangen ist, um dort Arbeit zu finden. Außerdem wächst der Bedarf an Geld, so dass eine Person es jetzt vorzieht, dass ich ihn jeden Tag bezahle. Das ist also der Punkt, an dem die andere Sache verloren geht, weil sie vielleicht nicht das Gefühl haben, dass eine wechselseitige Beziehung diese Situation ausgleichen kann. Ich weiß, das ist jetzt eine kleine Veränderung, nicht wahr? Aber wir glauben, dass, wenn es eine echte Demokratie gäbe, in der diese Situationen berücksichtigt würden, dass es sogar in diesen berühmten Freihandelsabkommen möglich wäre, diese Art von solidarischer Wirtschaft, wie wir sie nennen, zu fördern. Die solidarische Wirtschaft ist reziprok, das heißt, es ist eine wechselseitige Wirtschaft. Sie würde es den Ländern, die zwar die neueste Technologie haben und fortgeschritten sind, aber nicht alles haben, ermöglichen, mit dem, was wir haben, in den Austausch zu gehen. Es könnte ein Austausch entstehen, der nicht die Ausbeutung und die Verarmung des anderen verfolgt. Ich denke, dass sie glauben, dass nur die kapitalistische Marktwirtschaft, die nur Kapital für Profit und Gewinn zur Verfügung stellt, die einzige ist, die sich durchsetzen kann. Wir erkennen jedoch, dass die Länder, die in diese "große Entwicklung" eingetreten sind, nur eine Entwicklung der Verarmung, des Todes und der zunehmenden Ungleichheit unter den Menschen erlebt haben. Man sieht keine Entwicklung in Bezug auf Verbesserungen der Lebensbedingungen in der Stadt, der Gesundheit und der medizinische Versorgung.

Du engagierst dich in den Kämpfen der indigenen Völker und unterstützt die Quichua-Gemeinschaften in den Anden bei der Durchsetzung der Rechte der Natur. Inwieweit ist eine gemeinschaftliche und solidarische Wirtschaft wichtig, um die Idee der Rechte der Natur voranzutreiben?

Ich denke, dass es möglich ist, wenn dieses Bewusstsein auch anderswo geschaffen wird. Ich denke, dass es sogar möglich ist, das Land in die richtige Richtung zu entwickeln, wenn die Fachleute und die Bildungsprogramme auf das Wohlergehen unseres Landes ausgerichtet wären. Aber sogar die Bildungsprogramme dienen nur dazu, Arbeitskräfte aufrecht zu erhalten. Alle studieren nur noch für einen Masterabschluss, für einen Dokortitel. Anschließend werden sie Berater einer Ölgesellschaft oder eines Bergbauunternehmens außerhalb des Landes. Dabei geht es nicht um Programme zur Wiederherstellung, zur Befreiung, zur Stärkung der Wirtschaft im Lande. Es ist nicht durchdacht. Doch im Rahmen einer Gemeinwesenwirtschaft wird darüber nachgedacht, wie die Wirtschaft in der Gemeinschaft gestärkt werden kann, um die Solidarwirtschaft wieder aufzugreifen und zu stärken.

Welches sind die größten Hindernisse, Schwierigkeiten und Herausforderungen bei der Verwirklichung und Ausweitung von Gemeinwesen- und Solidarökonomien? Welche Akteure und Gruppen mit ihren Interessen wirken dagegen?

Das Wasser wird zu einer Ressource, der Baum wird zu einer Ressource, das Land wird zu einer Ressource, der Berg wird zu einer Ressource, und dann tauchen die Geschäftsleute auf, um alles zu nehmen. Aber dafür hinterlassen sie keine Gegenleistung. Sie haben keine Beziehung zur Natur, sie haben keine Beziehung zur Umwelt. Sie wollen einfach nur vermarkten und kassieren. Und das sind die Hindernisse, die eine Solidarwirtschaft nicht zulässt. Und natürlich gibt es zum Beispiel im Bildungswesen keine Möglichkeit für alle. Man zwingt sie also, sich selbst und die Menschen in der ganzen Welt zu monetarisieren. Und außerdem lässt man nicht zu, dass sich die Solidarökonomie, die Gemeinschaftsökonomie, entwickelt, dass sie funktioniert, weil man glaubt, dass sie nur für die Nachbarschaft nützlich sein kann, nicht aber für den Fortschritt des Landes. Es gibt also unterschiedliche Ansichten. Hier müssen wir den Begriff Entwicklung wirklich konkretisieren. Wollen sie eine Entwicklung, die zum Tod führt, oder wollen sie eine Entwicklung, die zum Leben führt? Wir müssen das Verständnis neu organisieren. Und vielleicht deutlich sprechen, damit die Menschen auch verstehen, dass wenn sie eine Entwicklung wollen, die zum Tod führt, dass ich nur für andere arbeite, nicht für mein Volk, nicht für mich, nicht einmal für meine Familie. Und ich kann mit dem Gewinn aus dieser Arbeit auch eine Woche meines Lebensunterhalts bezahlen, aber auf der anderen Seite ist das Land zerstört, der Berg, und die Luft ist nicht mehr rein. Die Pflanzen sind nicht mehr vorhanden. Es gibt kein Wasser mehr, zu dem man gehen könnte. Ich denke also, dass es wichtig ist, sich mit diesen Dingen zu befassen, nicht wahr?

Kannst du uns einige motivierende Beispiele aus deiner eigenen Erfahrung und deinem Engagement in Fragen der Solidarität mit indigenen Gemeinschaften nennen?

Schau, das hat man jetzt zum Beispiel bei der letzten Pandemie erlebt, als die Regierung sagte: "Bleibt zu Hause". Aber es kam zu massiven Entlassungen, zu Entlassungen von Arbeitnehmern. Die Menschen standen also ohne Arbeit da, die Schulen wurden geschlossen und so beschlossen sie, virtuellen Unterricht anzubieten. Aber die Kinder in der Nachbarschaft haben nicht alle ein Handy, oder wenn sie ein Handy haben, dann eines, das beispielsweise nicht über die Software für den virtuellen Unterricht verfügt. Es wird nicht leicht gemacht. Die Regierung hat uns nicht einmal die Medikamente zur Verfügung gestellt, mit denen wir diese Pandemie gut überstehen können. Und ich glaube, es gab Krankenhäuser und Pflege für Menschen erster und zweiter Klasse. Die Einrichtungen, die privaten Krankenhäuser für Menschen erster Klasse hatten alles an Ausrüstung von der Regierung. Aber in den öffentlichen Gesundheitszentren fehlte es an Medikamenten und es gab kein festes Personal. Die Patient*innen wurden nicht versorgt, es fehlte an den notwendigen Instrumenten für die Behandlung und es war nicht sicher. Was haben wir dagegen in den Dörfern der Indigenen getan? Das, was wir hatten, haben wir geteilt. Es wurde geteilt, mit den indigenen Völkern. Und wir fingen auch an, unser Wissen zu teilen über Naturmedizin. Und das bedeutete, dass vielleicht das Fieber nicht ganz wegging, aber die Schmerzen vergingen zumindest und das Fieber konnte gesenkt werden. Man konnte teilen und geben, und es kostete nichts, im Vergleich zu den Krankenhäusern. Diejenigen, die ins Krankenhaus gingen, kamen nicht geheilt wieder zurück, weil sie nicht versorgt wurden. Stattdessen begannen die Gemeinschaften damit, ihre Pflanzen und ihre Medizin wiederzuentdecken. Das hat mich auch die Rolle der Natur schätzen lassen. Denn wenn sie völlig verwüstet gewesen wäre, so wie der Zement, hätten wir keine Medizin gefunden.

Was ist deine Vision für die Zukunft?

Meine Vision für die Zukunft? Mich macht es traurig zu sehen, wie einerseits die Bevölkerung zunimmt und andererseits immer mehr geplündert wird, immer mehr Raubbau an der Natur getrieben wird. Und wenn es mich schon traurig macht, was bleibt dann für die Kinder, für die Enkel von der Natur übrig? Ich möchte nicht, dass, wie man sagt, sie nur in Zement oder in einem Haus aus Streichholzschachteln leben, sondern vielmehr in einem Raum, in dem sie atmen können. Auf jeden Fall hoffen wir, dass der Kampf für die Zukunft kein Enddatum hat, das besagt: "bis zu diesem Datum", sondern dass wir solange dafür kämpfen, bis es wieder aufwärts geht, bis es in Richtung *sumak kawsay* geht, richtig? Für alle von uns. Und natürlich im Rahmen der Vielfalt der Nationalitäten, der Völker, die zwar unterschiedlich, aber gleichberechtigt sind. Und wir möchten auch, dass die wahre Politik, die plurinationale Politik, Gestalt annimmt, aber unter Achtung dieser Vielfalt und unter Anerkennung aller Rechte. Das ist es, wovon wir träumen, was wir uns wünschen. Wie gesagt, dieser Kampf, den wir aufgenommen haben, hat kein Enddatum. Aber wir wollen nicht, dass es Jahrhunderte dauert. Wir müssen jedoch versuchen, die geeignete Schritte zu unternehmen.

*Was möchtest du den Zuhörer*innen dieses Interviews mit auf den Weg geben?*

Wir haben alle, auch ich persönlich, jung angefangen. Und man sagt, dass junge Menschen träumen. Und es ist wahr, dass Eltern, wenn sie sich bemühen, nie wollen, dass ihr Sohn oder ihre Tochter, sagen wir, auf die gleichen Bedingungen vorfinden wie sie selbst. Sie wollen immer das Beste für ihre Kinder. Und was Eltern von ihren Kindern erwarten, ist, dass ihr Leben besser wird als das ihrer Eltern. Wenn also die Eltern die notwendigen Schritte eingeleitet haben, um uns auf den richtigen Weg zu bringen, dann wollen wir auch das Beste, auch für die jungen Leute, damit sie es besser haben. Deshalb denke ich, dass es manchmal so aussieht, als ob die Träume für die heutige Zeit verloren gegangen sind. Und ich würde mir wünschen, dass diese Träume wieder gefunden werden. Warum sage ich das? Es scheint nämlich, dass wir uns von den neuen Technologien haben mitreißen lassen, und das ist es, was uns daran hindert, uns zu verbinden, was uns daran hindert, über uns selbst, ja, über einander nachzudenken. Ich glaube, dass es gute Technologien gibt, die aber keine Auswirkungen haben. Ich rufe dazu auf, an andere zu denken und unsere Träume wieder aufzugreifen, damit es besser wird, damit wir das *sumak kawsay* erreichen können.

Kannst du bitte den folgenden Satz vervollständigen?

Mein Wunsch für eine demokratische und ökologisch nachhaltige Welt ist ...

Sie gilt für das Leben. Es geht darum, einen gesunden Raum zu schaffen, in dem man frei von allem sein kann, sagen wir mal, von all diesen Abstrichen, die wir machen müssen. Das ist es, was ich möchte. Um diese Erfahrung mit anderen zu teilen.

Kannst du bitte den folgenden Satz vervollständigen?

Wir alle sollten für Demokratie und Nachhaltigkeit aktiv werden, denn...

Das Leben ist nicht statisch und beschränkt sich auf einen einzigen Ort. Wenn wir eine neue Welt, ein neues Land aufbauen wollen, müssen wir also wirklich etwas ändern, nicht wahr? Um auch das zu erreichen, was wir *sumak kawsay* nennen.